

Zwischenbericht über den Aufbau des Projektes „Ein Quadratkilometer Bildung“ in Berlin-Neukölln

Sascha Wenzel, 28. November 2007

Das Projekt „Ein Quadratkilometer Bildung“ gliedert sich in vier Phasen (siehe auch Anlage 1):

- eine **Vorbereitungsphase** (Juni bis Oktober 2006), in der ein Rahmenkonzept entwickelt und mit den Förderern des Vorhabens – der Groeben-Stiftung, der Freudenberg Stiftung und der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung – abgestimmt wurde,
- eine **Phase zur Bedarfsermittlung und Partnersuche** (November 2006 bis Mai 2007), in der die Bedarfslagen vor Ort erfasst, mit lokalen Akteuren gedeutet und in Handlungsfelder übersetzt wurden,
- eine **Zielfindungsphase** (Juni, September bis November 2007), in der Ziele, Maßnahmen und Erfolgskriterien im Gesamtverbund¹ sowie innerhalb der beteiligten Institutionen² durch eine Vielzahl von Beteiligten entwickelt, verabredet und in Zielvereinbarungen festgehalten wurden,
- eine **Aktionsphase** (seit Oktober 2007), in der Maßnahmen umgesetzt, evaluiert³ und ab August 2008 in erneute Zielentwicklungen⁴ einfließen werden.

In den bislang abgeschlossenen Projektphasen wurden mit lokalen Akteuren im Berlin-Neuköllner Reuterkiez, den Stiftern, der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung sowie kommunalen Verwaltungen Kriterien für die Projektentwicklung diskutiert, die sich wie folgt zusammenfassen lassen:

- **Qualitätsentwicklung in Schulen und Kindertagesstätten** wirkt der Fragmentierung von Bildung nach innen und außen entgegen. Pädagogische Praxis stärkt Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen dann nachhaltig, wenn sie innerhalb und außerhalb von Bildungsinstitutionen in verschiedene Richtungen anschlussfähig ist – von der ersten Unterrichtsstunde in Mathematik zur zweiten in Englisch, vom Vormittag in den Nachmittag, von der Kita zur Grundschule, von dieser in weiterführende Schulen.
- Vorhaben der Qualitätsentwicklung in Schulen und Kindertagesstätten und zur Professionalisierung von Erzieherinnen und Erziehern, Lehrerinnen und Lehrern zielen auf **langfristige und stabile Veränderungen**. Sie sind aber nur dann *fair*, wenn sie auch zu **kurzfristigen Verbesserungen der Bildungssituation** von Kindern und Jugendlichen führen.

¹ **Meilensteine:** Stadtteilkonferenz mit einhundert Akteuren aus allen Praxisfeldern des Reuterkiezes am 3. Juli 2007, Open Space mit achtzig Schülerinnen und Schülern der 4. bis 10. Klassen der drei Projektschulen am 26. November 2007, Vorbereitung der Elternkonferenz (23. Februar 2008) am 15. November 2007

² **Meilensteine:** Teamworkshops mit jeder der sieben Kindertagesstätten (Nikodemus-, Rütli-, AWO-, Christopherus- und Lebenswelt-Kita, Kita Forum Soziale Dienste I und II), Klausur der Schulleitungen der drei Schulen (Franz-Schubert-Grundschule, Heinrich-Heine- und Rütli-Oberschule) vom 22. bis 24. Juni 2007, gemeinsame Konferenz aller Lehrerinnen und Lehrer der drei Schulen am 24. August 2007, gemeinsame Steuergruppenklausur aller drei Schulen am 28./29. September 2007

³ **Meilensteine:** Gründung einer Gruppe zur wissenschaftlichen Begleitung des Projektes im Juni 2007 (u.a. mit den Evaluationschwerpunkten Förderqualität, Partizipation und Autonomie von Kindern und Jugendlichen, Elternbeteiligung, Wirkungen im Stadtteil), Gründung einer Arbeitsgruppe „Qualität“ am 10. Oktober 2007 (Akteure aus Praxis und Wissenschaft, die bis Frühjahr 2008 ein Instrument zur Selbstevaluation der Förderqualität in Kindertagesstätten und Schulen entwickeln („Audit“))

⁴ **Meilensteine:** Evaluationsworkshops in allen beteiligten Institutionen (Juli und September 2008), Stadtteilkonferenz (Juli 2008), Konferenz für Schülerinnen und Schüler (November 2008), Elternkonferenz (Februar 2009)

- ➔ Die wichtigsten Bildungspartner von Kindertagesstätten und Schulen sind **Eltern**. Ohne die Aktivierung dieser Partnerschaft von beiden Seiten her bleiben Maßnahmen, die auf den Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen gerichtet sind, in ihren Wirkungen begrenzt.
- ➔ Um beurteilen zu können, welche Effekte Maßnahmen der Qualitätsentwicklung, Professionalisierung und Elternbeteiligung kurz- und langfristig haben, werden **vier Gruppen von Kindern und Jugendlichen** besonders in den Blick genommen – die Kinder, die gerade erst in die Krippen gekommen sind, Kinder, die im Begriff sind, in die Grundschule und aus der Grundschule in weiterführende Schulen zu wechseln, schließlich Jugendliche, die ihre Schulzeit beenden.
- ➔ In jedem **Stadtteil** finden sich weitere Akteure, die Verantwortung für die Bildung von Kindern und Jugendlichen übernehmen – etwa aus der Jugendhilfe, der Zivilgesellschaft, aus Selbsthilfeeinheiten von Eltern und Migranten, aus öffentlichen Stadtentwicklungsprogrammen. Akzeptierte externe Unterstützung, die sich auf die Gestaltung komplexer Bildungsprozesse bezieht, muss deren Sichtweisen und Handlungsmodelle – einschließlich ihrer Stärken und Lücken – berücksichtigen, an ihren Vernetzungen mitwirken und diese gegebenenfalls stärken.
- ➔ Basis aller Strategien der Qualitätsentwicklung, Professionalisierung und Kooperation ist in personeller wie institutioneller Hinsicht eine **Kultur der Anerkennung**, die auf ein Vertrauensverhältnis, auf die Grundsätze von Autonomie und Partizipation setzt.

Der Zwischenbericht orientiert sich neben diesen Kriterien an den fünf Evaluationsfragen, die nach der Sitzung des Kuratoriums der Freudenberg Stiftung vom 5. Dezember 2006 formuliert und im Bewilligungsbescheid für die RAA Berlin vom 12. Dezember 2006 festgehalten wurden:

- ➔ Wie gelingt der Aufbau einer biographiebegleitenden Förderkette um die Franz-Schubert-Grundschule herum, die auf Elternaktivierung setzt?
- ➔ Wie gelingt eine konstruktive Zusammenarbeit mit der Bezirksverwaltung als Träger von Jugendhilfe, Quartiersmanagement und Schule? Wie bringt die Bezirksverwaltung ihre Ressourcen zur Wirksamkeitssteigerung des Projektes ein?
- ➔ Wie gelingt die Integration der Potenziale der Bürgerstiftung in die Projektentwicklung?
- ➔ Wie gelingt die Kooperation bzw. kompetenzorientierte Arbeitsteilung mit freien Trägern, die u.a. Bildungsmediatoren und Stadtteilmütter beschäftigen?
- ➔ Wie gelingt der Aufbau einer Dokumentation des Entwicklungsprozesses einer benennbaren Anzahl von Kindern?

Aufbau einer biographiebegleitenden Förderkette

Im Projekt:

- ➔ Während der Stadtteilkonferenz und der Zielfindungsworkshops identifizieren die Akteure selbst das Handlungsfeld gemeinsame Förderqualität (Juli und September bis November 2007).
- ➔ Akteure aus Praxis und Wissenschaft entwickeln ein Instrument zur Selbstevaluation der Förderpraxis in den einzelnen Bildungseinrichtungen (November 2007 bis März 2008) mit den Absichten, Förderbegriffe angleichen und Förderpraxis bewerten zu können.

In Kindertagesstätten:

- ➔ Die Dokumentation von Lernerfolgen, die Beobachtung von Kindern und das Gespräch mit Eltern darüber erhalten einen besonderen Stellenwert nicht nur, aber besonders im Übergang in die Grundschule (ab November 2007; Kooperation mit dem Modellprogramm FörMig⁵, eigene Maßnahmen in drei Kindertagesstätten, begleitende Fortbildung für Erzieherinnen und Erzieher).
- ➔ Modellelemente der Early-Excellence-Konzeptes („Kinder- und Familienbildungszentren“) werden in die weitere pädagogische Entwicklung der sieben Kindertagesstätten gezielt integriert (Voraussetzung: Qualifizierung der Praxisbegleiterin im Projekt in 2008; ab November 2007: Kooperation mit „Campus Rütli“ bei der Teilnahme von zwei Kindertagesstätten am Modellvorhaben der Dürr-Stiftung).
- ➔ Der Anspruch von Eltern auf verständliche Informationen über den Alltag in den Kindertagesstätten und die Entwicklung ihrer Kinder wird konkret eingelöst.
- ➔ In den Kindertagesstätten entstehen besondere Lernräume des forschenden und entdeckenden Lernens (u.a. Lernwerkstätten; Eröffnung der ersten Lernwerkstatt in der Kita Nikodemus bis März 2008).

⁵ FörMig: Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund

- ➔ Die Lernentwicklung und die Bewegungserziehung der jüngsten Kinder werden besonders gefördert.

In Schulen:

- ➔ Planungsgespräche während der 1. Schulleitungsklausur (Juni 2007) über die Themenkreise Übergänge und Förderqualität führten mit Beginn des Schuljahres 2007/2008 zu einem modellhaften Bildungsangebot für eine 5. Klasse der Franz-Schubert-Grundschule, das in die beiden weiterführenden Schulen hineinragt. Den Kern dieses mit Eltern abgestimmten Angebotes bilden ein musikpädagogisch ausgerichtetes Profil und die Vereinbarung, dass Lehrkräfte der beiden Oberschulen bereits jetzt in der Grundschule unterrichten, Lehrkräfte der Grundschule mit der Klasse später vorübergehend in die weiterführenden Schulen wechseln werden. Die Oberschulen haben dafür im Schuljahr 2007/2008 je eine Lehrerin mit vier Stunden in die sogenannte Bläserklasse entsandt.
- ➔ Elternabende in der Franz-Schubert-Grundschule finden unter Beteiligung von Lehrkräften beider weiterführender Schulen statt. Der Anspruch von Eltern auf eine Informationskultur, die sich auf die schulische Entwicklung insgesamt, das schulische Curriculum, Fördermaßnahmen und Lernerfolge der Kinder bezieht, wird in konkreten Vorhaben eingelöst.
- ➔ Während der Steuergruppenklausur der drei Schulen (September 2007) wurde für die Heinrich-Heine-Oberschule entschieden, die Probehalbjahresregelung⁶ dadurch zu entschärfen, dass die Schülerinnen und Schüler, die das Probehalbjahr nicht bestehen, im bisherigen Klassenverband verbleiben. Dazu wird ein entsprechendes Differenzierungskonzept entwickelt.
- ➔ Im November 2007 startet ein modellhaftes Förderprogramm für etwa fünfzig Schülerinnen und Schüler der 10. Klassen der Rütli- und der Heinrich-Heine-Oberschule unter Beteiligung von Studierenden, der Fachkonferenzen Mathematik der beiden Schulen, die erstmalig miteinander zusammenarbeiten, und von „Interkulturellen Moderatoren“, die eine herausgehobene Rolle bei der Elternaktivierung spielen (wöchentlich zweistündiges, freiwilliges Förderprogramm mit Elterntreffen im November 2007 und April 2008, ganztägigen Qualifizierungsworkshops für Lehrerinnen, Lehrer und Studierende im Februar und April 2008, einem „Fördercamp“ in den Osterferien 2008, zwei Evaluationstreffen; Ende des Programms nach 30 Kalenderwochen im Juni 2008, Fortschreibung nach der Überprüfung, die sich an der Abschlussqualität „Mittlerer Schulabschluss“ misst).
- ➔ Im Februar 2008 beginnt ein mehrteiliges Fortbildungs- und Coachingangebot für Lehrerinnen und Lehrer der 5./6. und 7. Klassen – also im Übergang von der Grund- in die Oberschule – zum Thema binnendifferenzierter Unterricht. Teil dieses Kurses sind systematische, unmittelbar wirkende und gemeinsam reflektierte Schritte zur Veränderung des Unterrichtes.

Zusammenarbeit mit Kommune, Quartier, Schulen und Kindertagesstätten

Mit der Kommune

- ➔ Beteiligung am Campus Rütli „CR²“ mit dem kommunalen Auftrag, das Projekt „Ein Quadratkilometer Bildung“ als selbständiges Unterstützungssystem in dieses Bildungsverbundvorhaben zu integrieren⁷
- ➔ Vorstellung des Projektes „Ein Quadratkilometer Bildung“ im Jugendhilfeausschuss der Bezirksverordnetenversammlung Neuköllns (Januar/Februar 2008) mit dem Ziel, ein unterstützendes Votum zu erlangen

Im Quartier

- ➔ Akzeptierte Mitwirkung an Quartiersgremien, die sich auf die Bildungsplanung im Stadtteil beziehen (Steuerungsrunde Bildung, Quartiersbeirat, AG Bildung)
- ➔ Beteiligung an der Steuerungsrunde der drei großen Bildungsverbundvorhaben im Quartier (Campus Rütli, „Ein Quadratkilometer Bildung“, Bildungsverbund Reuterkiez)

⁶ Auf der Realschule und dem Gymnasium haben die Schülerinnen und Schüler ein Probehalbjahr (in Berlin das erste Schulhalbjahr der 7. Klasse) zu absolvieren, in dessen Verlauf beurteilt wird, ob sie an der Schule verbleiben können.

⁷ Konzeption „Campus Rütli“, 27. September 2007: „An dem Modellprojekt Campus Rütli – CR² beteiligt sich die Freudenberg Stiftung mit ihrem Vorhaben ‚Ein Quadratkilometer Bildung‘, der Exponent des Logos CR² weist darauf hin.“ (Seite 4) „Mit dem Vorhaben ‚Ein Quadratkilometer Bildung‘ können Akteure aus Kindertagesstätten, Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen auf eine lokale Pädagogische Werkstatt der RAA Berlin zurückgreifen, die zur Entwicklung gemeinsamer Förderstrategien, der Aktivierung von Eltern und der Professionalisierung von Erzieher/-innen und Lehrer/-innen beiträgt.“ (Seite 10)

- ➔ Akzeptierte Rolle des Projektes als Unterstützungssystem im Bildungsverbund mit der Zukunftsaufgabe, Fortbildungen und Entwicklungswerkstätten auch für Kindertagesstätten und Schulen des unmittelbaren, nicht am „Quadratkilometer“ beteiligten Umfeldes anzubieten.

Mit Kindertagesstätten und Schulen

- ➔ Die „Pädagogische Werkstatt“ direkt im Reuterkiez (Friedelstraße 5) entwickelt sich seit ihrer Eröffnung im September 2007 zu *dem* Mittelpunkt der Kooperationsbeziehungen des Projektes zu Erzieherinnen und Erziehern, Lehrerinnen und Lehrern. Hier beraten sich wöchentlich die drei Schulleiterinnen und Schulleiter mit Schulräten und den Koordinatoren der Vorhaben „Campus Rütli“ und „Ein Quadratkilometer Bildung“, hier tagen Fachkonferenzen, finden Workshops und Gespräche statt, treffen sich Eltern.⁸ Die Werkstatt wird dabei zunehmend als ein Ort „für sich“ genutzt, der nicht immer an unmittelbare Unterstützungsleistungen des Projektes geknüpft ist.
- ➔ Mit Kindertagesstätten und Schulen gibt es eine Vielzahl von Kooperationsformen, die in die alltäglichen Arbeitsabläufe dieser Einrichtungen integriert sind (Steuergruppen, Gesamt- und Fachkonferenzen, Treffen der Elternvertretungen...)
- ➔ Seit dem ganztägigen Workshop mit achtzig Schülerinnen und Schülern der 4. bis 10. Klassen entwickeln sich eigene Kooperationsbeziehungen auch unmittelbar zu Kindern und Jugendlichen; seit zweier Vorbereitungstreffen für ein Elternkonferenz am 23. Februar 2008 gilt gleiches für Eltern.
- ➔ Die Arbeitsformen, an denen sich Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer beteiligen, werden u.a. danach bewertet, ob sich mit ihnen die Basis der Kooperationsbeziehungen in den Teams schrittweise verbreitert.
- ➔ Die zahlreichen Moderations- und Vermittlungsleistungen aus dem Projekt heraus wirken sich nachweislich positiv auf weitere Schulentwicklungsvorhaben aus, mit denen der „Quadratkilometer“ mittelbar verknüpft ist („Campus Rütli“, Berliner Pilotphase zur Gemeinschaftsschule)

Integration zivilgesellschaftlicher Akteure

- ➔ *Den* Schwerpunkt in dieser Hinsicht bildet die Unterstützung von und Kooperation mit Selbsthilfestruckturen von Eltern allgemein und Migranten speziell. Dabei steht die Integration in Projektstrategien, die sich auf den Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen und die Partizipation beziehen, im Vordergrund. Konkrete Meilensteine dabei sind derzeit das Förderprogramm zum Mittleren Schulabschluss, das gemeinsam mit Migrantenvertretern entwickelt und begleitet wird, die in den arabischen Communities Neuköllns einen hohen Status genießen, und die bereits erwähnte Elternkonferenz, die gemeinsam mit türkischen, arabischen und deutschen Müttern und Vätern vorbereitet wird. Als nächstes werden sich beide Kooperationen stärker auf das Problemfeld der allein erziehenden arabischen Mütter im Reuterkiez beziehen und – mit anderen Handlungsfeldern – um eine Zusammenarbeit mit dem Elternverein „Bashe Roma“ ergänzt.
- ➔ Die Bürgerstiftung Neukölln, die selbst nach einer Rolle im Reuterkiez sucht, wird regelmäßig über den Projektfortschritt informiert. Mit Vertreterinnen und Vertretern der Stiftung wird darüber diskutiert, ob die Bürgerstiftung konkrete Verantwortung für den Übergang Jugendlicher in das Berufsleben übernehmen kann.
- ➔ Über die Kooperation mit der Bürgerstiftung hinaus existieren Partnerschaften zu der Stiftung Zukunft Berlin, der Dürr-Stiftung und der Friedrich-Ebert-Stiftung, die ausgebaut werden.

Arbeitsteilung mit anderen Unterstützungssystemen

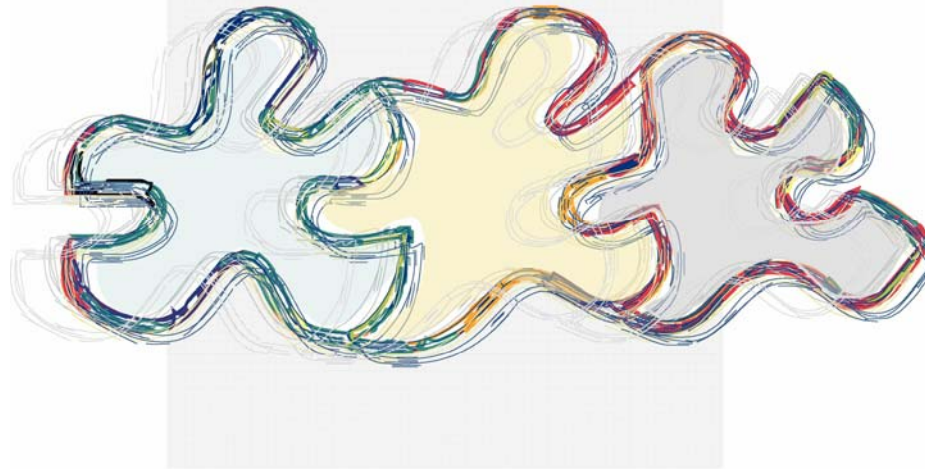
- ➔ Sowohl zu den „Stadtteilmüttern“ (Träger: Diakonie) als auch zu den „Interkulturellen Moderatoren“ (Träger: Jugendwohnen im Kiez) existieren Arbeitsbeziehungen. Die „Stadtteilmütter“ haben ihren Ort in der „Pädagogischen Werkstatt“ des Projektes gefunden, hier treffen sie sich einen Vormittag in jeder Woche. Die „Interkulturellen Moderatoren“ sind aktiver Teil nahezu aller Projektmaßnahmen.
- ➔ Unterstützungsleistungen des Projektes werden eng mit dem Quartiersmanagement und dem regionalen Jugendamt abgestimmt, hier besteht zudem eine enge Verflechtung.

⁸ Seit Oktober 2007 wird eine Nutzungsstatistik geführt, mit der die Auslastung der Werkstatt und ihre Bedeutung für die Kooperationsbeziehungen belegt werden kann.

- ➔ Die Verankerung des Projektes in regionale Strukturen der Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern bildet einen Schwerpunkt für Anfang 2008.

Dokumentation der Entwicklungsprozesse von Kindern und Jugendlichen

- ➔ Oben wurde über geplante und in der Realisierung begriffene Dokumentationsvorhaben berichtet. Hier stehen die Beobachtung von jüngeren Kindern, Videoarbeit und Rückmeldung an die Eltern im Vordergrund. Dies setzt entsprechende Fortbildungen für Erzieherinnen und Erzieher im Projekt voraus.
- ➔ Gemeinsam mit dem Modellvorhaben FörMig und in der Kooperation zwischen Kindertagesstätten mit der Franz-Schubert-Grundschule wird die *gemeinsame* Praxis der Dokumentation der Lernerfolge von Kindern (Sprachlerntagebuch) gestärkt. Die Frage nach den Wegen und der Qualität von Informationen über jedes einzelne Kind, die von Erzieherinnen und Erzieher an Eltern, Lehrerinnen und Lehrer weitergegeben werden, bildet dabei einen wichtigen Aspekt.
- ➔ Die Evaluationsgruppe des Projektes entwickelt ein Konzept „Dokumentation von Entwicklungsprozessen und Bildungserfolgen“ bis April 2007, das während der Evaluationsworkshops mit den Praxisorten (Herbst 2008) eingeführt wird.

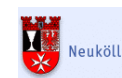


„Ein Quadratkilometer Bildung“

Zieleworkshops von Kindertagesstätten und Schulen
im Neuköllner Reuterkiez

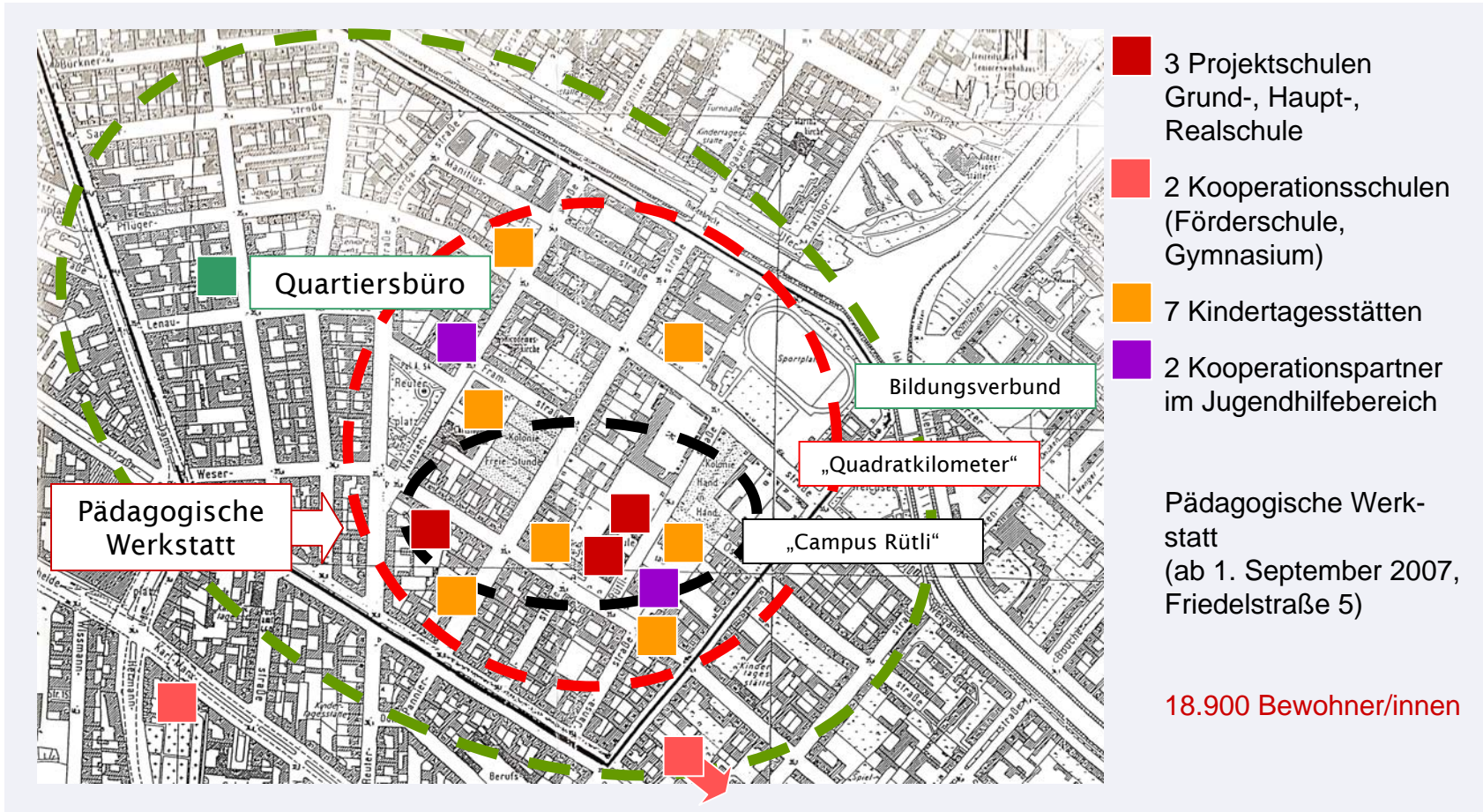
„Ein Quadratkilometer Bildung“ ist ein Verbundvorhaben lokaler Bildungsakteure im Berliner Bezirk Neukölln, das unterstützt wird durch:

FREUDENBERG
STIFTUNG

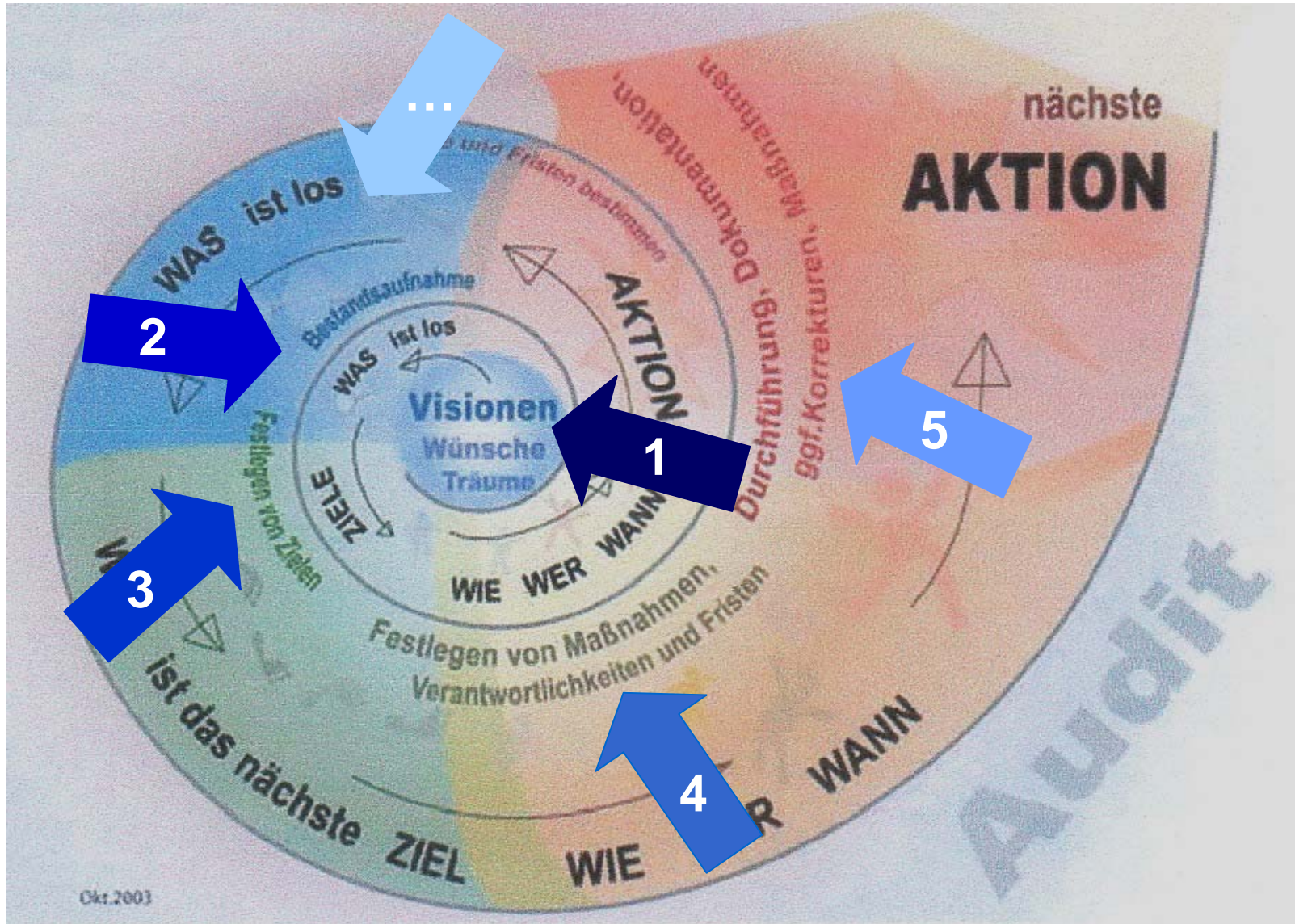


 **Berlin**
Senatsverwaltung für Bildung,
Wissenschaft und Forschung

RAA
BERLIN
WERKSTATT NEUKÖLLN



Zieleworkshops 2007 Qualitätsentwicklung



Quelle: Inka Bormann, Präsentation SINA, AG Qualität, 25. April 2006



Zieleworkshop, 3. Juli 2007, Leitbilder:

„Kein Kind, kein Jugendlicher geht verloren“

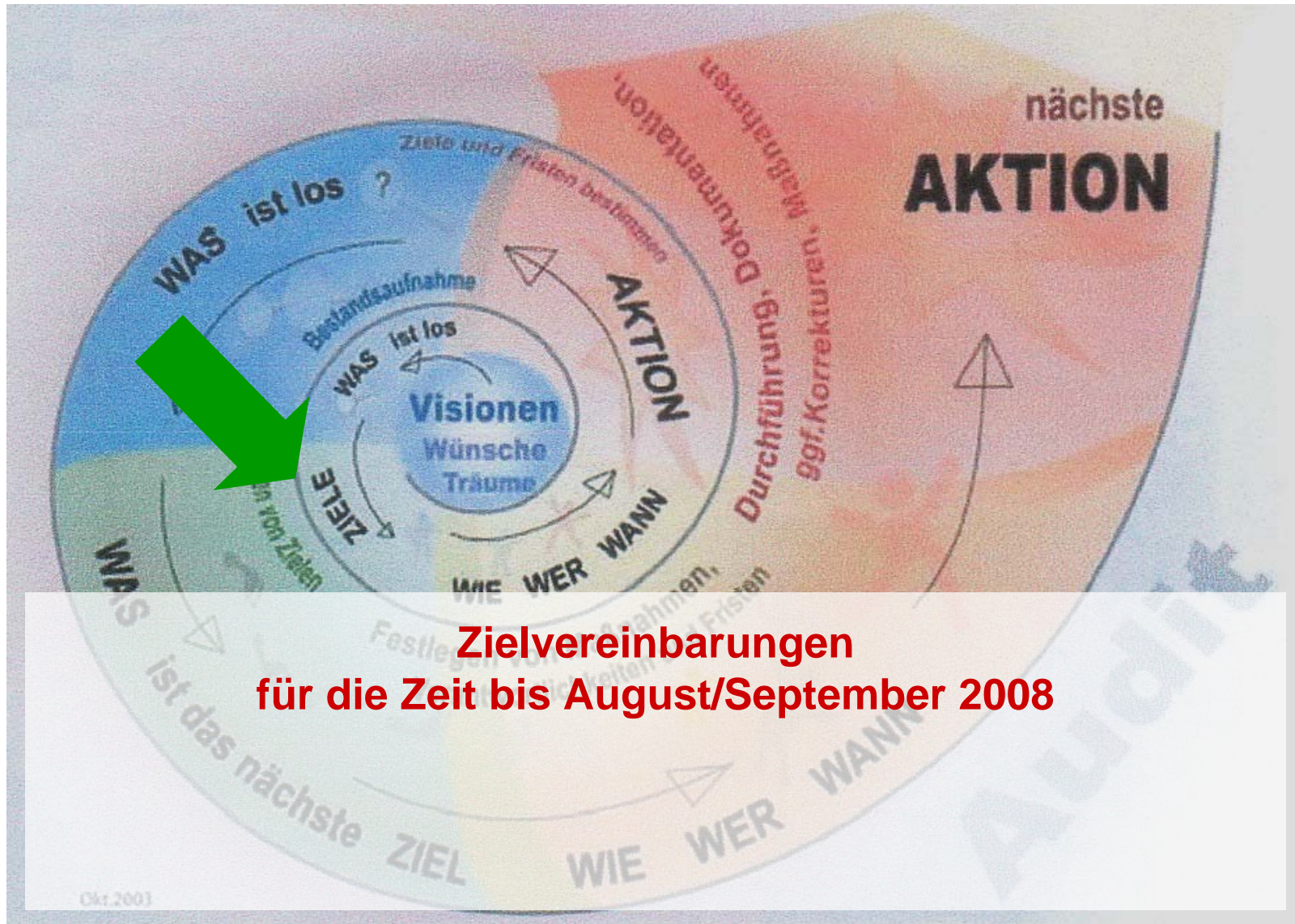
„In Verantwortungen denken, nicht in Zuständigkeiten“



Zieleworkshop, 3. Juli 2007, fünf Schlüsselbegriffe:

1. **Förderqualität** (Sprache, Lernen lernen...)
2. **gemeinsame Qualitätsentwicklung** von Kindertagesstätten, Schulen und weiteren Einrichtungen
3. Aktivierung von **Eltern**
4. **Begleiter/innen von Kindern und Jugendlichen:** Haltungen und Professionalität
5. **Stadtteil** als Lernort von Kindern und Jugendlichen





Zieleworkshops 2007
Zielvereinbarungen 2007/2008

Zielvereinbarung „Ein Quadratkilometer Bildung“

Oktober 2007 bis September 2008 (2007/2008)

Adresse	
Ansprechpartner/in	
Kontakt (Mail/ Tel.)	

Motto des Vorhabens der Kita bzw. der Schule im „Quadratkilometer Bildung“

Was wollen Sie im „Quadratkilometer Bildung“ erreichen? (bitte Ziele SMART formulieren)

... für die Kinder bzw. Jugendlichen und deren Eltern:

... für sich selbst:

... für die Kita bzw. Schule:

... für die Kooperation mit anderen Kitas und/oder Schulen:

Zieleworkshops 2007
Zielvereinbarungen 2007/2008

Was können Sie tun, um diese Ziele zu erreichen? (Maßnahmen/Meilensteine)

Zeitraumen	Was soll passieren?	Wer macht was?

Dass Ihr Projekt erfolgreich ist, werden Sie im Oktober 2008 merken an... (Kriterien)

Das brauchen Sie mit Blick auf die genannten Ziele, um Ihr Projekt erfolgreich durchzuführen... (bitte ankreuzen bzw. ergänzen):

- Begleitung durch Externe zu den Themen...
 - intensiv (2x/ Monat)
 - mittel (1x/ Monat)
 - wenig (1-2x im Jahr)
- Fortbildung zu den Themen...
- Fördermittel der Freudenberg Stiftung (Finanzplanung im Anhang)
gegenseitige Besuche/Hospitationen usw. in anderen Einrichtungen
- Studienreise zu den Themen...
- Sonstiges, und zwar:

Zieleworkshops 2007

Zielvereinbarungen 2007/2008

Welche Ressourcen bringen Sie selbst ein? (z.B. zur Verfügung stehende Zeit/Personen, Qualifikationen, Vorerfahrungen in der Qualitätsentwicklung, Zusammenarbeit mit externen Unterstützern, anderen Programmen, Partnern etc.)

Wer?	Was? (auch: wie viele Stunden pro Woche)	Wo?

Was können andere (wer?) von Ihrem Wissen und Ihren Erfahrungen lernen?

Unterschriften der Vereinbarungspartner:

